

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Solfwerk, Solfme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshahl, Meinerzhagen, Walbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 211

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92.

Halver

Donnerstag, den 9. September

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Bll., Reklamezeile 40 Bll. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweisen Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Bort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

6. September. Deutsches U-Boot 27 hat etwa am 10. August einen kleinen englischen Kreuzer versenkt. — U 27 selbst ist nicht zurückgekehrt, man rechnet mit seinem Verlust.
7. September. Bei Dirmuiden, Souchez, Sondernach erlitten die Unfern im Westen Vorteile. — Die Kanallinie der Seeresgruppe von Stenborg, die südöstlich von Friedrichstadt vorfährt, bringt 790 russische Gefangene und fünf Maschinengewehre ein. — Armee v. Gallwitz geht an mehreren Stellen auf das Ostufer des Ros und macht über 1000 Gefangene. — Seeresgruppe v. Madensen wirft den Feind aus seinen Stellungen bei Chomsk und Drobissan.

Nacht die Entscheidung?

Auf dem Balkan natürlich — der in zwei unmittelbare nacheinander durchgeführten Kriegen noch immer nicht zur Ruhe gekommen ist. Damals haben die Großmächte, bis auf England, das den neuen Balkanbund zusammen intriguiert hatte, auf die berühmte „Lokalierung“ des Zwistes hingearbeitet. Jetzt sind sie — bis auf Deutschland und Österreich-Ungarn, die keinem Staate die Aufgabe seiner Neutralität zumuten — am Werke, den Weltkrieg auch auf den Balkan auszuweiten. Es muß alles verringernd werden — nach dieser Lösung ist insbesondere England alle Hebel in einen dritten Krieg hineinzutreiben. Wie oft glaubte es sich schon am Ziele seiner heißen Wünsche, wie oft wurde uns schon angekündigt, daß nun auch der Balkan entschlossen sei, sich zur Errettung der bedrohten europäischen Kultur auf Deutschland und seine Verbündeten zu stürzen! Wir haben manchmal selbst geglaubt, daß es so weit sei, und sind immer wieder — angenehm — enttäuscht worden. Jetzt deuten alle Anzeichen wiederum auf Sturm. Nacht die Entscheidung?

Das eine ist allerdings richtig: die Zeit drängt. Früher waren es immer die Wochen der Schneeschmelze, die dem Frieden im nahen Osten gefährlich wurden. Wenn es nach dem Willen des Biederbundes gegangen wäre, hätte auch diesmal der Frühling den Balkanvölkern den Krieg gebracht; damals war Herr Venizelos drauf, und dran, mit Grev und Sazonow abzuschließen, als König Konstantin ihn etwas unsanft vor die Tür setzte. Jetzt ist der Herbst ins Land gekommen, und in den Alpen haben sogar schon die ersten Schneefälle eingelegt — ein übles Vorzeichen für das nach frischen Vorbeeren Lüstern Italien. Es ist nichts für dieses Jahr mit Orient und Krieg, umsonst alle die Ströme von Blut, die im Ansturm gegen die Tiroler Bergfestungen geopfert worden sind. Aber hat der Teufel erst deinen kleinen Finger, dann ist auch deine ganze Hand verloren. England weiß, wie es seine Hörgen zu behandeln hat. So mußte Italien nach dreimonatlichem

Bandern der Türkei den Krieg erklären, und so muß es, nachdem auch darüber wiederum mehrere Wochen vergangen sind, jetzt endlich seine Söhne gegen den Sultan ins Feld schicken. Die Dardanellen sollen und müssen fallen — das war anfänglich nur ein russisches Kriegsziel. Nachdem aber Rußland so gut wie niedergezwungen ist, muß England unter allen Umständen versuchen, die Meerengen freizumachen, sonst ist das Barenreich unrettbar verloren. Deshalb werden die Italiener ins Treffen geschickt, und sie scheinen ja nun wirklich dem Befehl aus London gehorchen zu wollen. Wir haben gehört, daß für die Schifffahrt und Fischerei im Golf von Tarent strenge Vorschriften erlassen worden sind mit Rücksicht auf Truppentransporte nach dem östlichen Mittelmeer. Deshalb die dringlichen Bivernandnoten in Mail und Athen, deshalb die schmeichelnden Lockungen in Sofia und Bukarest. England zeigt aber auch eigene Entschlossenheit, um durch gutes Beispiel auf die Säumigen einzuwirken. Es hat Anfang August eine Armee von hunderttausend Mann auf Gallipoli gelandet, die nach dreiwöchigen Kämpfen allerdings schon wieder bis zur Hälfte verbraucht war. Aber es läßt vernehmen, daß weitere 400 000 Mann für die Dardanellen bereitstehen und zum Teil schon unterwegs seien, und daß man spätestens Ende September am Ziel sein werde. Diese Vorpiegelung eigener Siegesicherheit soll bei Rumänen und Bulgaren die Entschlußfreudigkeit beflügeln, damit, bevor es wirklich ernst wird, mit dem Winter, der große Schaden nur, daß der erste Balkanstaat, der sich zu einer wirklichen Tat aufgerafft hat, gegen den Bivernand Stellung genommen hat. Bulgarien war klug genug, sich von englischen Großsprechereien nicht täuschen zu lassen, und hat es vorgezogen, seine nachbarlichen Verhältnisse mit der Türkei in Ordnung zu bringen. Seitdem geben sich Serbien und Griechenland alle Mühe, dem Bivernand gegenüber die artigen Kinder zu spielen, aber ihnen ist dabei so wenig wohl zumute, daß einer immer den anderen in den Vordergrund schiebt, damit er vorangehen möge. Ihre Zulagen sind mit Vorbehalten aller Art gespickt, die schwerer wiegen als das Ja, das sie enthalten, und die so viel jedenfalls außer Zweifel stellen, daß Bulgarien nur sehr kümmerlich auf seine Rechnung käme, wollte es sich auf neue Verträge mit seinem mißgünstigen Frieden von 1912 einlassen. Rumänien vollends schwankt zwischen Begehren und Entlagen gänzlich unschlüssig hin und her. Es hat zwar dem Bivernande seinen guten Willen durch alle die Kriegsmomente hindurch unzweifelhaft genug bewiesen; aber zu einer klaren Tat vermag es sich nicht aufzuraffen, so lange es glaubt, daß das Schlachtenglück sich noch einmal wenden könnte.

Der eigene Wille der Balkanstaaten ist es also nicht, der jetzt eine Entscheidung erwarten läßt. Dem englischen Druck werden sie nach wie vor zu widerstehen suchen, und das italienische Beispiel wird sie auch kaum zur Nachahmung reizen. Nur Bulgarien hat bis jetzt den Mut zu

endliche Hermiten, da vor ihm im Auge umringt in seinem Zimmer auf- und ablaufen. Das tut er immer, wenn ihm etwas aufsteht. Ja, und da — da habe ich ein bißchen gehorcht. Er murmelte allerlei vor sich hin, was ich nicht verstand. Aber dann sagte er mehrmals hintereinander ganz deutlich: „Der dumme, arme Junge!“ Von wem kann er da gesprochen haben, Dagobert? Doch nur von dir, denn von Kurt oder Heinrich ist es unmöglich, so zu reden.

„Sehr schmeichelhaft für mich“, schaltete er fast gedankenlos ein. Er dachte überhaupt jetzt nicht klar. Er mußte nur eines: Nie mehr würde er, so wie heute, durch diese lieben, altvertrauten Räume gehen, nie mehr die heiteren Gesichter der Freunde sehen, nie mehr in Nellys leuchtende Augen blicken, oder auf ihre Stimme horchen, die so lieblich in sein Ohr drang, wie das Gezwitscher eines kleinen Singvogels. „Nelly“, sprach er, sehr leise; „Süße, kleine Nelly!“ Sie sah zu ihm empor mit unschuldigen, strahlenden Augen.

„Weißt du“, flüsterte sie mit glühenden Wangen. „Ich kann es mir schon denken, was es wieder gibt! Geld, du hast ein paar kleine Schulden? Kannst sie nicht zahlen, wenn dein Papa nicht hilft? Was? Und der ist nicht einmal streng und unbefugend und tut es nicht? Siehst du, daß ich alles errate! Dein Gesicht spricht mehr als tausend Worte. Es ist so, ganz gewiß! Aber ich weiß auch Hilfe, Bert, oh! ich habe gleich auf Hilfe gedacht! Da, nimm nur, schnell! Ich habe es mir von allen Geburtstagsgeldern zusammengekauft! In dem Beutelchen sind beinahe zweihundert Gulden. Und das Sparkassenbuch hat noch Mama für mich angelegt. Es ist eine Menge drinnen. Ich glaube, auch fünfzig Gulden oder so etwas. Schnell stecke es ein, damit niemand etwas merkt!“

Mit triumphierender Miene schob sie ein schmales Paket in die Hand des jungen Offiziers.

„Aber Nelly! Kind!“ rief er fast erschrocken. „Du wirst es doch nehmen, Dagobert? Von mir, deiner besten, treuesten Freundin, mußt du es überhaupt nehmen!“ rief sie hastig, wie um ihm jede Antwort von vornherein abzuschneiden. „Wir haben es doch immer so gemacht, seit wir uns kennen. Was mein ich, das ist auch dein und umgekehrt. Und du gibst es mir wieder, gleich wenn du deine nächste Zulage bekommst! Schenken will ich es dir ja gar nicht! Nur leihen, jetzt, wo du es so nötig brauchst, während es bei mir nutzlos im Kasten liegt. Aber nehmen mußt du es, Dagobert, du mußt!“

Sie sprach noch eine ganze Weile auf ihn ein. Und er stand rubia und sah in dieses vertrauensvolle, junge

eindeutiger Stimmung. Die unsere Logik der Tatsachen wird dabei nicht stehen bleiben, sondern die Mächte, deren sieghafte militärische Überlegenheit außer Zweifel steht, zu zweifelpfechender Verwendung ihrer gesammelten Kräfte antreiben. Das wird dann den Stein ins Rollen bringen auf dem Balkan, und es hat ganz den Anschein, als sollten wir darauf nicht mehr lange zu warten brauchen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Um namentlich kleineren Sparern die Befestigung an der Kriegsanleihe zu ermöglichen, ist es wichtig, ihnen einen geeigneten Aufbewahrungsort für das erworbene Wertpapier nachzuweisen. Denn für einen Arbeiter oder ein Dienstmädchen z. B. wäre es wenig empfehlenswert, das Papier unter ihren sonstigen Sachen aufzubewahren. Da könnten nun die öffentlichen Sparkassen eingreifen, indem sie die kostenlose Aufbewahrung und Verwahrung solcher Papiere übernehmen. Durch geeignete Maßnahmen müßte die Möglichkeit für Unberufene, sich die Papiere anzueignen, natürlich ausgeschlossen werden. Nach dieser Richtung arbeitet auch schon ein Erlass des preussischen Ministers des Innern vom 27. August d. Js. hin. Der Erlass regt an, daß die Sparkassen die durch ihre Vermittlung erworbenen Kriegsanleihestücke „auf Wunsch für ihre Sparer in Verwahrung und Verwaltung nehmen und aus den Zinsen für sie ein neues Sparguthaben ansammeln.“

+ Auf die drohende Gefahr einer Kohlentenerung im kommenden Winter macht die Köln. Volkszeitung aufmerksam. Das Blatt schreibt, daß eine Erhöhung der Preise vom 1. September an eingetreten sei, wäre die Nachfrage in den letzten Monaten stürmischer gewesen, zumal die Händler ihre Lager zu den alten Preisen auf das weitgehendste aufgefüllt hätten. Bedenklich sei, daß die Gruben keine Vorräte hätten; die Förderung wurde bisher von den Verbrauchern vollständig aufgenommen und auch die bei Kriegsbeginn noch lagernden Vorräte seien aufgebraucht. Wenn auch der Industriebedarf stark zurückgegangen ist, sei doch eine Knappheit für Hausbrandföle nicht ausgeschlossen, zumal bei vielen großen Betrieben die Beheizung gegeben sei, mit den Lieferungen zurückzuhalten. „Der Zweck dieser Maßnahme — sagt die Köln. Volkszeitung — lag natürlich darin, möglichst großen Nutzen aus den Erzeugnissen zu ziehen. Wo bleibt aber hier, besonders in der jetzigen Zeit, die Rücksichtnahme auf die Allgemeinheit? Leider muß festgestellt werden, daß auch hier auf Kosten der Allgemeinheit „Spekulation“ getrieben ist, welche großen Unwillen bei den Verbrauchern hervorgerufen hat.“ — Wenn das gewöhnlich gut unterrichtete Zentrumblatt, dem man die Verantwortung für seine Behauptungen überlassen muß, richtig informiert ist, wäre allerdings Zeit, an Abhilfe zu denken.

Schweiz.

Gegenüber vielen anders lautenden Nachrichten erklärt der „Berner Bund“, die Kohleneinfuhr aus Deutschland nach der Schweiz sei durchaus normal. Seit dem 1. September sei nur die Einfuhr von Breckholz

Gesicht, das zu ihm empor sah, als könne er sich nicht fassen an dem Zauber dieser reinen, schönen Linien. Und nun kam ihm ganz unvermittelt wieder der Heiratsplan seines Vaters in den Sinn. Nein, das tat er nicht. Bestimmt nicht. Da ging er doch noch weit lieber den andern Weg!

Den andern Weg?
Wieder stand das Bild vor ihm, das ihn schon früher gequält. Morgen um diese Zeit war ja wohl alles vorüber für ihn. Aber Nelly würde es kaum fassen können, sie würde mit entsetzten Augen irgendwo in einem Winkel lauern und das Furchtbare nicht begreifen. Sie würde nie verstehen, weshalb er sich so feige fortgestohlen aus einem Leben, das so viel Schönes bot. Und dann würden die Menschen kommen und ihr allerlei erzählen von ihm. Sie würde erst unglaublich den Kopf schütteln, um endlich, endlich doch daran zu glauben. Und dann würde sie ihn vergessen und würde weiter leben, würde einen andern lieben lernen —

Er stöhnte laut auf.
Gerade in diesem Augenblick begann in dem großen Saal nebenan ein Sesselkrachen. Die Jugend wollte sich die Zeit mit einem Spiel vertreiben. Frau Angela hatte den Vorschlag gemacht, denn es war ihr peinlich, daß der Hausherr und Vintedier noch immer nicht erschienen. Die Gäste begannen bereits sich zu wundern. Man wollte dem Chef des Hauses Glück wünschen, das Fest war seines Geburtstages wegen veranstaltet worden. Nun ließ er sich eben wieder, dringender Geschäfte wegen, für eine weitere halbe Stunde entschuldigen. Es lag heute überhaupt wie ein Druck auf den Gastgebern, das merkten auch die Geladenen und allmählich machte die fröhliche Stimmung einer gewundenen Heiterkeit Platz. Die alte Frau Magdalena Gerhards lag steif in einer Sofaecke mit einem so unbewegten Gesicht, als wäre die ganze erschütternde Szene zwischen Vater und Sohn niemals gewesen. Ihre blinden Augen starrten ins Leere. Troßdem sie fast keinen Anteil an den Gesprächen zu nehmen schien, war es doch, als wäre eigentlich sie die Hausfrau. Frau Angela, welche sehr bleich und erregt, aber schöner als je aussah, trat vollkommen in den Hintergrund. Sie überließ den Ehrenplatz von jeher der alten Frau und erschien stets wie ein Gast im eigenen Hause, in dem sie ja auch in Wahrheit niemals heimlich geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Die graue Frau

Roman von A. Gottner-Grese.

10

(Nachdruck verboten.)

Nelly Wille legte die Hand über die Augen. Als sie dieselbe finken ließ, stieß sie einen leisen Freudenruf aus. Dagobert Gerhard stand vor ihr.

„Nun?“ fragte er halb laut. Aber der scherzhafteste Ton paßte nicht zu dem tiefblauen Anblick. Ein langer, fragender Blick aus den dunklen Mädchenaugen flog über sein Gesicht; dann nahm Nelly eine entschlossene Haltung an. „Du bist furchtbar erregt“, sagte sie, die kleine Hand fest auf seinen Arm legend, als wolle sie einen neuen Fluchtversuch mit Gewalt hindern. „Sage nichts dagegen, Dagobert! Lüge mich nicht an! Mich nicht!“

Sie betonte dieses „mich“ so eigentümlich, daß er wirklich das „Nein“, welches ihm schon auf den Lippen schwebte, unterdrückte. Es war schwer, diesen reinen Kinderaugen gegenüber bei dem Zeugnis einer Tatsache zu verharren. So sah er an ihr vorbei, wortlos.

„Nun?“ brängte sie, und ihr feines Gesichtchen wurde ganz rot vor Eifer. „Nun? Du sagst es mir nicht? Mir, deinem kleinen Kameraden? Habt Ihr nicht tausendmal gesagt, ich und Paula seien ja so wie Schwestern für Euch?“

Er mußte nun doch lächeln. Aber es flog nur eine Sekunde lang wie ein Aufleuchten über sein Gesicht.

„Nein“, unterbrach er sie, „ich habe das nie gesagt.“

Sie sah ihn entrüstet an.

„Ob du, ob die andern, das ist ganz gleich“, rief sie ungeduldig. „Aber es ist doch eine Tatsache, daß wir wie Schwestern zu Euch sind! Und einer guten Schwester sagt man alles. Alles, Dagobert! Man hat durchaus keine Geheimnisse vor ihr. Besonders wenn sie so schrecklich geistig ist, als wie zum Beispiel ich.“

„Oho“, sagte er, mit halbem Ohr auf die Liebe, flingende Stimme hörend; die Worte verstand er kaum recht. Über der Ton tat ihm wohl.
„Unterbrich mich nicht ewig!“ rief Nelly Wille entrüstet. „Ich habe ernsthaft mit dir zu reden! Du mußt nämlich wissen, daß ich heute schon den ganzen Tag etwas ahnte. Dunkel Vintedier war so aufgeregt, wortlos und schlecht gelaunt, als es ihm nur überhaupt möglich ist. Dann ging er jetzt, vor zwei Stunden, nochmals zu seinem Papa. Er sagte, es sei was Wichtiges im Gespräch, aber das habe ich nicht recht beglaubt. Und als er

Petersburg, 8. Sept. Über 40 000 deutsche Kolonisten sind nach einer Meldung des „Ruskoje Slovo“ aus den russischen Gouvernements Wolhynien, Golin und Orel ausgewiesen worden und befinden sich auf dem Wege nach Ostibirien.

Petersburg, 8. Sept. Die Aufwendungen in Rußland für die neunmonatige Besitzergreifung Galiziens wurden in der Budgetkommission des russischen Reichsrats mit 2½ Milliarden Rubel bekanntgegeben.

Von Freund und Feind.

Herrn d'Annunzio ins Stammbuch.

Berlin, 8. September.

Mapagnetto, zu deutsch Rübchen, der unter dem Dichternamen Gabriel d'Annunzio (der Verkünder) Italiens Kriegsheld spielt, erhält von einer Anzahl vernünftiger Landsleute eine lehrreiche Zensur. Der Bund italienischer Auswanderer- und Arbeitsvermittlungsstelle in Berlin (Lega degli emigranti e centrale di collocamento) hat für seine Landsleute ein Flugblatt mit Verfassungen herausgegeben, worin in einer dem Verständnis der Arbeiterkreise angepaßten Weise der Versuch gemacht wird, die Italiener über den Trug und das Unrecht der Kriegsheber in ihrer Heimat aufzuklären. Über d'Annunzio und seine Helfershelfer sagt das Flugblatt in getreuer Übersetzung u. a.:

Dieses Erzeugnis befördert nicht das Sinnbild unserer Kraft, die Uniform unserer braven Offiziere. Diejenigen, welche auf ihn hören und für ihn eintreten, können nur wie er selbst Gauner, Entartete und Söldner sein. Es wäre fälschlich, wenn wir Bedenken tragen wollten, alles zu sagen, was wir wissen. Der „Corriere della Sera“ hat in einem seiner jüngsten Artikel mit einer Schamlosigkeit, die eines gedungenen Verbrechers würdig ist, eingestanden, daß in Italien das Geld alles vermag. Traurig und unfähig im Augenblick, das Los unseres teuren, so schmachvoll verratenen Italiens und unserer teuren unglücklichen Brüder, die die Opfer davon sind, zu bessern, geben wir dem Wunsch Ausdruck, daß in nicht ferner Zeit das Blut der Schuldigen uns von der Schande, die uns bedeckt, reinwaschen möge.

Die Geschäftsstelle der Lega degli emigranti in Berlin versendet das Flugblatt in alle Welt und sorgt somit für die würdige Flugblattbreitung des unsterblichen Herrn Rübchen.

Neue Arbeit der anglo-amerikanischen Presse.

Rotterdam, 8. September.

Die verengländerte amerikanische Sektpresse veranlaßt zurzeit ein wahres Kesseltreiben gegen den österreichisch-ungarischen Botschafter Dr. Dumba in Washington. Als der holländisch-amerikanische Postdampfer „Rotterdam“ in Palmouth anlegte, verhaftete die Polizei den amerikanischen Kriegsberichterstatter James F. J. Archibald wegen Überbringung von Schriftstücken der deutschen und der österreichischen Botschaften in Washington, die für Berlin und Wien bestimmt waren. Archibald wurde nachher entlassen und fuhr nach Rotterdam, die Schriftstücke aber wurden zurückgehalten.

Die unter so seltsamen Umständen beschlagnahmten Schriftstücke sollen den Nachweis bringen, daß Dr. Dumba versucht habe, die nach Tausenden zählenden österreichischen und ungarischen Untertanen, die in amerikanischen Waffenfabriken arbeiten, zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen. Angeblich soll Dr. Dumba — immer nach den wie üblich mit Vorsicht aufzunehmenden Meldungen Reuters — erklärt haben, die Österreicher und Ungarn, die Munition in Amerika für die Feinde ihrer Heimat herstellen, begingen dadurch einen Frevel an ihrem Vaterlande, wofür sie mit Zuchthaus bestraft würden, wenn sie jemals heimkehrten.

Die anglo-amerikanischen Blätter können sich nicht genug tun in maßlosen Angriffen auf Dr. Dumba und ebenfalls auf den deutschen Militärattaché Hauptmann v. Baben. Sie verlangen nichts weniger, als daß beiden Herren die Pässe zugehört werden. Damit dürfte es wohl noch gute Wege haben, trotz aller frommen englischen Wünsche. Dr. Dumba hat zurzeit eine Unterredung mit dem amerikanischen Staatssekretär des Auswärtigen Lanfing in der Angelegenheit. Man wird gut tun, diese Unterredung und andere als aus englischer Quelle stammende Nachrichten abzuwarten. Kleinlaut muß bereits Reuters zugeben, Washingtoner Beamte hätten erklärt, wenn nicht bewiesen würde, daß eine „Verschwörung“ angesetzt worden sei, würde es schwer fallen, darzutun, daß Dr. Dumba sich gegen die diplomatischen Vorschriften vergangen habe. Im übrigen würde wohl der Botschafter lediglich seine Pflicht getan haben, wenn er österreichisch-ungarische Untertanen gewarnt hätte, Handlungen zu begehen, auf denen schwere Strafen der heimatischen Gesehe stehen.

Amsterdamer Blättermeldungen zufolge ist der amerikanische Kriegskorrespondent Archibald von Rotterdam nach Amerika abgereist. Mit ihm zugleich fährt der Bruder des amerikanischen Gesandten van Dote.

Dennoch deutsche Sentimentalität!

Belfort, 8. September.

Am Montagabend warf ein in großer Höhe über dem an der früheren Grenze gelegenen Elsäßer Dorfe Chavannes sur étag schwebendes deutsches Flugzeug einen Kranz ab, welcher die Aufschrift trug: „à pégon mort en héros! son adversaire.“ („Dem als Helden gefallenen Pégon — sein Gegner.“) So meldet die Agence Havas, das amtliche Depeschensbureau Frankreichs. Der Reichskanzler erklärte neulich im Reichstag, das deutsche Volk habe die Sentimentalität verlernt. Das Volk ja, der einzelne Deutsche nicht. Dies beweist der Kranz, der dem gefallenen Pégon gewidmet wurde.

Was ein belgischer Staatsmann meldet.

Gravenhage, 8. September.

Der „Haager Nieuwe Courant“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem belgischen Staatsmann, den das Blatt nicht nennt, der aber als der frühere Berliner Gesandte Baron Greinbl erkennbar ist. Der Diplomat versichert, daß der Biederbund längst von der Unbesiegbareit der Mittelmächte überzeugt ist. Seine Hoffnung beruhe ausschließlich auf Joffre's Widerstand und auf der schließlich Kriegsmüdigkeit Deutschlands.

Amtliche Schriftstücke in Athen unterschlagen.

Athen, 8. September.

Hier wurde die Auffehen erregende Entdeckung gemacht, daß Depeschen der deutschen Gesandtschaft und Telegramme des Königs Konstantin seit Monaten von zwei Telegraphenbeamten unterschlagen worden sind, die hierfür von zwei französischen Korrespondenten monatliche Bezahlungsgelder von je 1500 Franken bezogen. Die deutschen Diensttelegramme wurden, wie verlautet, nach Athen weitergegeben, die beiden französischen Korrespondenten sind verhaftet worden.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 9. September 1915

Vom Weltkrieg 1914.

Schlacht an der Marne: Deutsche Truppenteile, die in der Verfolgung des Feindes östlich von Paris vordrangen, wehren in zweitägigen schweren Kämpfen antwortenden Meut und Montmirail überlegene feindliche Streitkräfte ab und erbeuten dabei 50 Geschütze und mehrere Tausend Gefangene. Vor weiteren starken französischen Kräften wird der rechte deutsche Flügel zurückgenommen. — Westlich Verbund deutscher Vorkämpfer: Beschließung der südlichen Sperrforts. — Sieg in den Schlachten über den linken Flügel der Riesen-Armee. — Neue Schlacht bei Remberg. — Untergang des englischen Hilfskreuzers „Oceanic“.

1721 Der Friede zu Westphalen beendet den Nordischen Krieg. — 1849 Anatom August v. Froriep geb. — 1898 Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Österreich in Genf. — 1912 Schriftstellerin B. Heimburg (Berta von Döhring) gest.

□ Briefe nach dem nichtfeindlichen Ausland. Bekanntlich müssen Privatbriefe nach dem nichtfeindlichen Ausland sowie von und nach Elsas-Lothringen und den zum Besatzbereich der Festungen Straßburg und Neubreisach gehörigen badiischen Orten offen zur Post gegeben werden, damit die während des Krieges notwendige militärische Bräunung des Inhalts leicht durchgeführt werden kann. Neuerdings werden vielfach solche Briefe entgeltlich, die zwar nicht in gewöhnlicher Weise geschlossen sind, bei denen aber die Verschlussklappe des Briefumschlages nach innen eingeschlagen und auf den Briefinhalt festgeklebt ist. Abgesehen davon, daß dadurch Verluste und Verzögerungen anderer Briefsendungen, namentlich Postkarten, die sich in die von der Verschlussklappe nicht bedeckten offenen Briefe hineinziehen, leicht herbeigeführt werden, haben sich daraus Unzulänglichkeiten bezüglich der Überwachung ergeben, die den Zweck der Maßnahme erschweren. Derartige Briefe werden daher künftig von den militärischen Dienststellen, denen die Überwachung der bezeichneten Briefsendungen übertragen worden ist, als unzulässig angesehen und zur Rücksendung an die Absender zurückgegeben. Es liegt im Vorteil der Absender, von dem Verfahren abzusehen. — Ferner wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Umschlüsse der Briefe nach dem Ausland usw. inwendig nicht mit einem Futter versehen sein dürfen, weil die Sendungen sonst der Gefahr einer beträchtlichen Verzögerung ausgesetzt sind.

+ Halver, 9. Sept. Ein wirklicher Mißstand macht sich in der elektrischen Stromzufuhr seitens des kommunalen Elektrizitätswerkes „Markt“ Hagen nach hier in recht empfindlicher Weise bemerkbar. Gestern abend gegen 1/8 Uhr setzte die Stromzufuhr bis 9 3/4 Uhr aus, nach 10 Uhr war der Strom wieder bis heute morgen 7 1/2 Uhr unterbrochen. Soweit wir in Erfahrung bringen konnten, sollen im Transformator zu Deddinghausen die Sicherungen ausgeprungen sein und das Aussetzen des Stromes nach 10 Uhr wird auf das Auspringen der Sicherungen im Transformator an der Amtsstraße zurückgeführt. Jedenfalls empfindet das Publikum die immer sich wiederholenden Störungen in der Stromzufuhr sehr unangenehm und es wird die dringende Bitte ausgesprochen, daß seitens der „Markt“ Vorsehrungen getroffen werden, die eine Wiederholung einer Unterbrechung der Stromzufuhr nach Halver unbedingt ausschließt. Von der Verwaltung wird erwartet, daß sie hierzu die nötigen Schritte in die Wege leitet.

= Oberbrücke, 8. Sept. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute Nachmittag gegen 2 Uhr auf der Chaussee, dem hiesigen Bahnhof gegenüber. Ein Straßenbau-Dampfwagen wollte weiter ziehen. Der aus Kierspe stammende, hoch in den sechziger Jahren stehende Straßenarbeiter Wilh. Hemker versuchte, sich auf die Vorrichtung zwischen Walze und Anhängewagen zu setzen, kam aber hierbei zu Fall und geriet unter den Aszendenten. Nachdem er ca. 25 Meter mit fortgeschleift worden war, fuhr ihm das Rad des Wagens über die Beine. Da Brust und Leib völlig eingedrückt waren, trat der Tod sofort ein. Man schaffte die Leiche in einen Anbau des Hotels Süderland. H. ist ein Veteran von 1870/71 und Onkel des Straßenbau-Unternehmers H. von Windfuhr bei Kierspe. Der traurige Fall ruft allgemeine Teilnahme hervor.

= Schalksmühle, 9. Sept. Das Ergebnis der Nagelung des „Eisernen Kreuzes“ beträgt rund 1500 Mk. bisher. Am heutigen Donnerstag von 5 Uhr ab und Sonntag ist vorläufig die letzte Gelegenheit zum Nageln.

Wetter, 8. Sept. Das schon so oft gerügte Spiel mit Schußwaffen hat wieder ein Menschenleben gefordert und tiefe Betrübnis über zwei hiesige Familien gebracht. Der 19jährige Arbeiter Schröder und der 22 Jahre alte Hans Müller, zwei Freunde, beide von hier, waren am Sonntag nach Dortmund gefahren. In einer Wirtschaft an der Münsterstraße hantierte Sch. in leichtsinniger Weise mit einem geladenen Revolver herum. Plötzlich ging ein Schuß los und die Kugel drang dem M. in die Brust. Ein schnell herbeigeholter Krankenwagen brachte den Verletzten in das Brüderkrankenhaus. Er starb bereits auf dem Transport. Der Täter wurde verhaftet, später jedoch wieder freigelassen.

Hohentlimburg, 8. Sept. In einer bringlichen Stadtverordnetenversammlung wurden 10 000 Mark zur Aufstellung einer Seuchenbaracke bewilligt; infolge der im Bezirk vorgekommenen Cholerafälle hat die Regierung die schleunige Schaffung der gesetzlich vorgeschriebenen Schutzmaßnahmen gegen Seuchengefahr angeordnet.

Jericho, 8. Sept. Den Heldentod beim Untergang eines Torpedobootes hat der Oberheizer Walter Schmidt aus Uettersingen in der Nacht vom 22. zum 23. August bei einem Vorpostengefecht in der Nordsee erlitten. Kapitänleutnant und Flottenchef Hahnemann schreibt in einem Beileidsbriefe an die Mutter der Braven Mannes eine Witwe: Ihr braver Sohn hat nach Untergang seines Torpedobootes, im kleinen Rettungsboot sitzend, die sichere Rettung vor Augen, freiwillig seinen Platz einem im Wasser treibenden verwundeten Kameraden eingeräumt. Wie alle stehen ehrfurchtsvoll und bewundernd vor solch aufopferndem Heldentum und treuester Kameradschaft bis in den Tod und beglückwünschen Sie zu dieser Tat Ihres tapferen Sohnes. Möge der Stolz auf Ihren Sohn Ihren großen Schmerz um den Heimgegangenen lindern! Uns wird er über sein Grab hinaus stets ein leuchtendes Vorbild edelster Pflichterfüllung sein.

Münster, 8. Sept. Das Kriegsbekleidungsamt des 7. Armee-Korps gibt bekannt, daß zu jeder Zeit soweit der Vorrat reicht, Lederabfälle auch in kleineren Mengen an Handwerkermeister und Innungen abgegeben werden. Voreinsendung des Geldbetrages sowie Stellung des

nötigen Packmaterials ist erforderlich. Proben werden nicht abgegeben, dagegen ist Besichtigung stets gestattet. Ueber Preise der in Betracht kommenden Lederabfälle erteilt das Amt Auskunft.

WTB Münster, 8. Sept. Todessturz eines Fliegers. Der Flieger Knubel ist heute nachmittag mit seinem selbst erbauten Flugzeug aus großer Höhe abgestürzt. Er war sofort tot.

Rheine, 7. Sept. Die 4 und 2 Jahre alten Mädchen des Landwirts Wschberg in Emsdetten gerieten beim Spielen in eine Drehschnecke. Das ältere Kind wurde so schwer verletzt, daß es alsbald starb, während das andere schwere Verletzungen am Kopf davontrug.

Ohl (Bez. Köln), 8. Sept. Der vor einiger Zeit zum Leutnant beförberte Sohn des Herrn Landbriefträger Plate in Glaswipper, ist jetzt mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Wipperfurth, 8. Sept. Den Heldentod fürs Vaterland erlitt beim Sturm auf die Eisenbahn Brüst-Vitowst-Bialystok am 22. August durch einen tödlichen Brustschuß Ersatzreserveführer Bernhard Fließ aus Radvormwald, Sohn des Herrn Wilhelm Fließ zu Willensiepen.

Koblenz, 8. Sept. Die für den Regierungsbezirk Koblenz am 6. d. Mts. erlassene neue Anordnung für den Ausschank und Verkauf von Branntwein ist auch für die übrigen Regierungsbezirke der Rheinprovinz ergangen.

Godesberg, 8. Sept. Ein junger Mann von hier, der als Wehrmann in Rußland stand, kam am letzten Montag auf Urlaub. Als er vor einem halben Jahre sich zur Fahne stellte, hatte er sein Zimmer abgeschlossen, das seitdem nicht mehr betreten worden war. Sprachlos vor Ueberraschung sah der Heimgekehrte beim Öffnen, daß das Zimmer hell erleuchtet war. Er hatte bei seinem Abschied versäumt, das elektrische Licht „abzutippen“.

Nah und Fern.

○ Großes Erdbeben? In der Nacht vom 6. zum 7. September verzeichnete der Seismograph der Königsstuhl-Sternwarte ein großes Fernbeben. Der erste Einschlag erfolgte um 2 Uhr 33 Minuten 11 Sekunden, der zweite 2 Uhr 48 Minuten 41 Sekunden. Das Maximum war um 3 Uhr 10 Minuten 19 Sekunden zu verzeichnen. Die Bewegung erfolgte gegen 5 Uhr 30 Minuten, so daß der Apparat etwa drei Stunden in Bewegung war. Die Entfernung beträgt 9600 Kilometer.

○ Opiumsenke in Paris. Die Pariser Polizei ermittelte eine Opiumsenke und verhaftete deren Verkäufer sowie vier weitere Personen, darunter auch einen Apotheker, der den Besuchern Kokain zur Verfügung stellte. Die Rumschäft dieser Opiumsenke gehörte dem elegantesten Pariser Publikum an.

○ Antikontakische Falschmünzer. Im antikatolischen Stadtviertel von Barcelona wurde durch den Brigadeführer der spanischen Sicherheitspolizei in Begleitung eines Inspektors der französischen Kriminalpolizei und eines französischen Detektivs eine Falschmünzerbande auf frischer Tat ergriffen, die seit langer Zeit falsche französische, belgische, italienische, spanische und schweizerische Geldstücke und Banknoten herstellte und in Umlauf setzte. Die Führer der Bande sowie mehrere andere Personen, die in die Angelegenheit verwickelt sind, wurden verhaftet.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Türkischer Bericht.

WTB Konstantinopel, 8. Sept. An der Dardanellenfront im Abschnitt Anaforte zerstreute unsere Artillerie am 6. d. eine starke feindliche Gruppe bei Kemikli Suman und brachte ihr Verluste bei. Bei Ari Burnu nichts Wichtiges. Bei Seddul Bahr wurde das wirkungslose feindliche Artilleriefeuer fortgesetzt. Unsere Erkundigungs-Abteilung erbeutete 30 Kisten Infanteriegeschosse. Unsere anatolischen Batterien beschossen am 5. d. wirkungsvoll die Artillerie, das Lager und die Werkstätten des Feindes bei Seddul Bahr. Der Feind erwiderte heftig, aber ergebnislos. Am 6. d. erzielten dieselben Batterien einen wichtigen Erfolg, indem sie die feindliche Infanteriestellung wirksam beschossen. An den übrigen Fronten nichts Bedeutendes.

Auf eine Mine gestoßen.

WTB Paris, 8. Sept. Der „Temps“ meldet: Der französische Dampfer „St. Chamond“, 4700 Tonnen, erlitt durch die Explosion einer Mine am Eingang der Themse ein starkes Bed. Er konnte mit eigenen Mitteln bis Harwich gelangen, wo er sich ins Trockendock begab. Drei Mann der Besatzung fehlten, der Kapitän wurde verletzt.

Der Heeresbefehl des Zaren.

WTB Petersburg, 9. Sept. Der Heeresbefehl, der aus dem Hauptquartier vom 5. September datiert ist, besagt: „Heute habe ich den Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zu Wasser auf allen Kriegsschauplätzen übernommen. Mit festem Vertrauen auf die Gnade Gottes und mit der unerschütterlichen Sicherheit auf den endlichen Sieg werden wir unsere heilige Pflicht das Vaterland bis aufs Äußerste zu verteidigen, erfüllen und Rußland keine Unehre machen.“

Nikolajewitsch abgesetzt.

WTB Petersburg, 8. Sept. Der Zar hat bei der Übernahme des Oberbefehls den bisherigen Generalissimus Großfürst Nikolai Nikolajewitsch zum Vizekönig des Kaukasus und Oberbefehlshaber der Kaukasus-armee ernannt.

Die englische Munitionserzeugung.

WTB London, 8. Sept. Das Munitionsministerium erklärt, die Regierung habe weitere 180 Munitionsfabriken übernommen, was die Gesamtzahl auf 715 bringe.

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Sept. (Schlachtviehmarkt.) Anfuhr: 1409 Rinder, 2236 Kälber, 815 Schafe, 8020 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: b) 157 bis 160 (94-96), c) 143-153 (86-92), d) 125-142 (75-85), e) 118-127 (65-70). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: a) — (145-155), d) — (140-143), e) — (115-140), f) — (130 bis 140). — Marktverlauf: Rinder glatt ausverkauft. — Kälber lebhaft. — Schafe geräumt. — Schweine glatt.

Die Kriegsanleihe — eine Volksanleihe.

Die dritte Kriegsanleihe soll eine Volksanleihe sein. Auch die kleinsten Ersparnisse sollen aufgebracht werden, um die große nationale Aufgabe, die siegreiche Beendigung des Krieges, zu ermöglichen. An diesem Ausgang ist jeder Deutsche, ganz gleich welchen Standes und welcher Vermögenslage, in hohem Maße interessiert; denn die Zukunft jedes Einzelnen hängt von dem Siege des Deutschen Reiches über seine Feinde ab. Die Reichsfinanzverwaltung ist darauf bedacht, auch die kleinsten Zeichner an den Vorteilen der Anleihe teilnehmen zu lassen. Sie hat deshalb in den Bedingungen der dritten Anleihe die Forderung getroffen, daß auch kleinere Beträge als 1000 Mark nicht bis zum ersten Einzahlungstermin, dem 18. Oktober, voll bezahlt zu werden brauchen, sondern daß auch den Zeichnern solcher Beträge die ganze Einzahlungsfrist bis zum 22. Januar nächsten Jahres zugute kommt. Wer nur 100 Mark zeichnen kann und sich diese Summe erst erübrigen muß, hat Zeit bis zum 22. Januar 1916, das heißt vom ersten Zeichnungstage an fast fünf Monate. Um die 100 Mark aufzubringen, braucht er nur jeden Monat 20 Mark zurückzulegen. Wer 300 Mark zeichnet, hat erst am zweiten Zahlungstermin, dem 24. November, die erste Rate zu erlegen. Für den, der 500 Mark nehmen will, kämen Teilzahlungen von 100, 100, 100, 200 Mark in Betracht, während der Zeichner von 200 Mark 100 am 24. November und 100 am 22. Januar zu entrichten hätte. Natürlich sind aber auch frühere Zahlungen zulässig und erwünscht.

Die kleinen und kleinsten Zeichner werden ihre Ersparnisse wohl in den meisten Fällen auf der Sparkasse liegen haben. Da die Sparkassen Anmeldungen zur Zeichnung übernehmen (ebenso wie die Kreditgenossenschaften), so ist diesen Zeichnern dringend zu empfehlen, sich in diesem Fall der Vermittlung der Sparkasse zu bedienen. Sie können dann darauf rechnen, daß ihnen die Sparkassen bezüglich des Verzichts auf die fälligen Kündigungstermine das größte Entgegenkommen zeigen werden. Und auf diesen Verzicht werden die Sparer meist angewiesen sein, um sich an der Anleihe beteiligen zu können. Wer von seinem Sparkassenguthaben Gebrauch machen, aber eine andere Zeichnungsstelle aufsuchen will, muß sich vorher vergewissern, ob die Sparkasse auch dann auf die Einhaltung der Kündigungsfrist verzichtet.

Der Sparer, der Anleihestücke erhält, muß für deren Verwaltung, d. h. für sorgfältige Aufbewahrung der Anleiheurkunde und der Zinsbogen und für die Einzahlung der Zinsen sorgen, sei es, daß er diese Aufgabe selbst übernimmt, oder sie einer dafür geeigneten Stelle (Bank, Sparkasse, Genossenschaft usw.) gegen Entgelt überträgt. Wer aber jeder Sorge um die Verwaltung und um die Einziehung der Zinsen entgehen will, dem bietet die Benutzung des Reichsschuldbuchs den besten Ausweg. Da braucht man kein Bankdepot und kein feuerfestes Versteck im eigenen Haus. Man hat die bequemste Unterkunft für den gezeichneten Anleihebetrag, eine kostenlose Aufsicht und die selbsttätige Erledigung des Zinsdienstes. Ins Reichsschuldbuch kann jeder durch hundert teilbare Betrag, von 100 Mark an aufwärts, eingetragen werden. Die Eintragung erfolgt gebührenfrei. Für die Schuldbuchzeichner werden besondere Zeichnungsscheine (auf rotem Papier) ausgegeben, die zugleich die Angaben enthalten, welche der Zeichner machen muß, damit die Eintragung in das Schuldbuch bewirkt werden kann. Die Anmeldungen zum Reichsschuldbuch werden bei jeder Zeichnungsstelle (Reichsbankanstalt, Bank, öffentlichen Sparkasse, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft, dergleichen bei der Post) angenommen, und bei jeder dieser Stellen wird auch bereitwillig nähere Auskunft darüber

erteilt. Wer seinen Beitrag in das Reichsschuldbuch übernehmen läßt, genießt den Vorzug eines billigeren Preises: für je 100 Mk. werden 20 Pfennige weniger berechnet als bei den Zeichnungen auf Stücke. Der Kurs beträgt also nicht 99, sondern nur 98,80 Prozent, wovon noch die Stückzinsen abgehen. Dafür hat sich der Schuldbuchzeichner einer Sperre bis zum 15. Oktober 1916 zu unterwerfen. Das ist eine Bedingung, die sich ganz von selbst versteht, denn das Reichsschuldbuch soll nur der Sparer benutzen, der nicht die Absicht hat, schon bald wieder über das angelegte Geld zu verfügen. Die Zinsen werden dem Schuldbuchgläubiger entweder durch die Post ins Haus geschickt und zwar 12 Tage vor dem Fälligkeitstermin, oder auf seinen Antrag der Sparkasse oder der Kreditgenossenschaft überwiesen. So kann sich das Sparkassensystem allmählich von selbst wieder um den Betrag ergänzen, der für die Zeichnung auf die Kriegsanleihe abgehoben wurde.

Niemand darf sich hinter die Meinung verstecken, es komme auf seine hundert oder zweihundert Mark nicht an, damit auch die dritte Kriegsanleihe den gleichen gewaltigen Erfolg habe, wie ihre Vorgängerin. Gerade die kleinen und kleinsten Beträge haben das Fundament zusammengelegt. Bei der ersten Kriegsanleihe sind 147 Millionen Mark durch 473000 Zeichnungen auf Einzahlungssummen von 100 bis 500 Mark aufgebracht worden; bei der zweiten Kriegsanleihe aber hatte sich die Zahl dieser Zeichner um nicht weniger als 560000 vermehrt und die Kapitalsumme war um 178 auf 325 Millionen Mark gewachsen. Wenn ein Reichenvermögen von den kleinsten Sparern aufgebaut werden konnte, so darf man wohl erwarten, daß die dritte Kriegsanleihe, bei der die Voraussetzungen des Erfolges (die militärische und wirtschaftliche Überlegenheit) noch größer sind, als sie im März 1915 waren, erst recht eine wahre Volksanleihe sein wird. Beträge von 100 bis 2000 Mark waren bei der zweiten Ausgabe von mehr als zwei Millionen einzelnen Zeichnern angemeldet worden: sie ergaben eine Summe von 1662 Millionen Mark. Das sind Taten auf die das deutsche Volk stolz sein darf; denn die feindlichen Nationen haben nicht vermocht, solche Beweise der finanziellen Bereitschaft aufzubringen. Es sind noch reichliche Ersparnisse vorhanden, die nicht in fünfprozentiger Reichsanleihe angelegt sind. Die Zeichnungen der deutschen Sparkassen und ihrer Einleger haben zur ersten Kriegsanleihe 884, zur zweiten 1977 Millionen beigetragen. Das sind zusammen 2861 Millionen oder etwas über 14 Prozent ihrer Gesamteinlagen. Und die Neueinzahlungen sind so reichlich gewesen, daß die von den Kriegsanleihen aufgezehrten Gelder bereits fast vollständig wieder ersetzt wurden.

Wer aber kein bares Geld und keine Ersparnisse mehr zur Verfügung hat, wohl aber Wertpapiere besitzt, der kann mit Hilfe der Darlehnskassen sich die Mittel zur Beteiligung an der Anleihe verschaffen. Die Darlehnskassen nehmen z. B. staatliche und Reichsanleihen, also auch die Stücke der Kriegsanleihen zu 75 Prozent des Nominalwertes als Pfand. Wer für 1000 Mark der zweiten Ausgabe 985 Mark gezahlt hat, bekommt darauf bis 750 Mark geliehen und kann nun zwei Stücke von je 500 und 200 Mark der dritten Anleihe dazu kaufen. Die Kosten dieses Darlehens sind ganz unbedeutend. Sie betragen gegenwärtig, als Ausnahmefall, 5 1/4 Prozent fürs Jahr. Auf 700 Mark also 36,75 Mark. Da Stücke von zusammen 700 Mark 35 Mark Zinsen jährlich tragen, so sind fürs ganze Jahr nur 1,75 Mark zuzuzahlen. Und diese Summe verringert sich natürlich, je rascher das Darlehen zurückgezahlt wird. Auf den Monat berechnet, machen die Kosten nur rund 15 Pfennige aus! Die Darlehnskassen gewähren die Möglichkeit, daß man sich, ohne ein

Papier verkaufen zu müssen und ohne im Besitz baren Geldes zu sein, die dritte Kriegsanleihe zulegen kann. Man gewinnt für einen ganz geringen Kostenaufwand die Zeit, sich aus seinen regelmäßigen Einnahmen oder aus einem besonderen Ertrag, der vielleicht erst später fällig wird, die Mittel zum Erwerb der neuen Anleihe zu verschaffen. Die Beanspruchung der Darlehnskassen setzt aber allerdings in der Regel voraus, daß man darauf rechnen kann, das Geld für die Tilgung des Darlehens und für die Einlösung der verpfändeten Schuldverschreibungen in absehbarer Zeit aufzubringen. Der Zweck dieser Aushilfe besteht im allgemeinen nicht darin, daß die Pfänder oder die Kriegsanleihe später verkauft werden.

Bunte Zeitung.

Französische Vaterlandsliebe. Vor einigen Tagen haben französische Flieger über unser Operationsgebiet an kleinen Fallschirmen Briestauben ausgelegt, die in ihrem Käfig außer einer „Gebrauchsanweisung“ einen Fragebogen und — man denke — zehn Franken mit sich führten. Das ist nicht beschämend für die deutschen Soldaten, die man durch die zehn Franken zum Ausfüllen dieses Fragebogens und damit zum Verrat verleiten will, sondern für die Urheber dieses eigenartigen Tricks selbst. Wie tief muß die Vaterlandsliebe in Frankreich im Wert stehen, wenn man die der Deutschen so niedrig einschätzt.

Die rettenden roten Hosen. Aus Erfurt wird berichtet: Ein hiesiger Bürger hatte einen Straßenzettel wegen Überschreitung der Straßenordnung erhalten, weil er auf einer Kutschfahrt sein Köhlein hatte zu rasch laufen lassen. Er beantragte richterliche Entscheidung und brachte für seine Unschuld folgende Gründe bei: Auf der „intimierten“ Fahrt zeigte sich das Pferd anfangs durchaus fromm und willig. Plötzlich bog jedoch um die Ecke ein kleiner Trupp französischer Kriegsgefangener und schon war's aus mit der Sanftmut der Rosinante. Sie scheute vor den vielen roten Hosenbeinen und war nicht mehr zu halten. Der Gerichtshof konnte sich dieser durchschlagenden Beweisführung nicht verschließen und sprach den Angeklagten frei.

Liebesgaben-Schund. Der Krieg hat eine Menge von Artikeln auf den Markt gebracht, die zwar mit beträchtlichem Reklamewerben angepriesen werden, denen gegenüber aber das größte Mißtrauen angebracht ist. Das gilt besonders für die zahllosen Nahrungs- und Genussmittel, die dem leider zu wenig mißtrauischen Publikum als geeignete Liebesgaben aufgedrängt werden. Sie sind sehr oft schlecht, enttäuschen die Empfänger draußen im Felde oder werden zu Breien verkauft, die um ein Vielfaches zu hoch sind. Werden manche solcher Liebesgaben genauer nachgeprüft, so stellt sich, wie ein Nahrungsmittelchemiker schreibt, vielfach eine maßlose Ausbeutung der Kriegslage auch auf diesem Gebiete heraus, der nicht energig genug entgegengetreten werden könne. So kommen Kaffee-Pastillen in Blechbüchsen in den Handel, die aus nichts weiter bestehen, als aus zusammengepreßtem, gemahlenem Kaffee mittlerer Güte. Gewöhnlich enthalten diese Büchsen 12 Stück Pastillen und kosten 40 Pfennig. Eine Pastille wiegt 2 Gramm, man erhält also für 40 Pfennig ganze 24 Gramm, so daß der Preis für ein Kilo sich auf 16 Mark stellt! Ähnlich steht es mit den sogenannten Teebomben und Kakaowürfeln. Sind solche Zusammenlegungen noch zur Hälfte mit dem viel billigeren Zucker vermischt, so ergibt sich eine noch schlimmere Übervorteilung des Käufers. Bei Bouillonwürfeln „mit Gel“ ist der Geizhals, wie der Nahrungsmittelchemiker sagt, meist nur in homöopathischer Dosis vorhanden. Vor den sogenannten Grogwürfeln müsse auch im Gesundheitsinteresse ganz besonders gewarnt werden. Chemisch untersuchte Würfel dieser Art bestanden aus Gelatine als Bindungsmittel, in die hauptsächlich Zucker eingetragen war. Ferner war eine kleine Menge Alkohol und Gewürz sowie eine ganz erhebliche Menge Anilinfarbstoff nachweisbar. Abgegeben von der schädlichen Wirkung des künstlichen Farbstoffes sollen diese Präparate auch geschmacklich ganz wertlos und auch für gerade nicht vermehrte Soldaten ungenießbar sein. Natürlich ist mit diesen wenigen Angaben die Liste des üblen Liebesgaben-Schund nicht erschöpft.

Suche für sofort 2tätige Schlosser- schmiede.

G. Volkmarth, Schwente.

Für sofort oder baldmöglichst suchen wir gegen guten Lohn und dauernde Beschäftigung einen geübten

Radergehülfsen.

Desgleichen können sofort noch einige

Arbeiter

eingestellt werden.

Kaiser & Co.,

Elektrotechnische Fabrik,
Schalksmühle i. Westf.



Suche sofort eine junge hochtragende Kuh.

Von wem sagt die Geschäfts-
stelle des Allgem. Anz., Halver.

Zur Einmachzeit empfehle:

Plattenzucker
Krysalstamplzucker
Weinessig
Stangenzimmet
Salizyl
Salizyl-Pergamentpapier
Korken 2c 2c 2c.

Max Laiffe, Oberbrügge.

Bekanntmachung

Meine Anordnung vom 26. Juni ds. Js. I 11 Nr. 2875 II betreffend Ausschank und Verkauf von Branntwein und Spiritus, erhält im § 3 Absatz 2 folgenden Zusatz: 5. Der Verkauf von Trimbrenntwein in verpackten und außer dem mit Siegel oder Kapsel verschlossenen Flaschen oder Krügen mit einem Mindestgehalt von dreiechtel Liter an Nichtkonzessionsberechtigten, wenn der reine Verkaufspreis einschließlich Flasche oder Krug, nach Abzug eines etwaigen Rabattes, für das Liter mindestens drei Mark beträgt.

Für Flasche oder Krug dürfen nicht mehr als zehn Pfennig zurückvergütet werden. Diese Ergänzung tritt mit ihrer Bekanntgabe in Kraft.

Arnsberg, den 23. August 1915.

Der Regierungspräsident: gez. v. Balle

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch veröffentlicht

Halver, den 3. September 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Verkauf von Saatgut und Saatgetreide.

Durch Bekanntmachung vom 19. August 1915 sind die Vorschriften der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 hinsichtlich des Saatgutes und Saatgetreides geändert worden. Es gelten jetzt folgende Bestimmungen:

1. Veräußerung innerhalb eines Kreises.

Saatgut und Saatgetreide darf innerhalb eines Kreises nur mit Genehmigung der Kreisverwaltung zu Saatzwecken veräußert werden.

2. Veräußerungen an Empfänger außerhalb eines Kreises.

Saatgut und Saatgetreide darf an Empfänger außerhalb eines Kreises ebenfalls nur mit Genehmigung der Kreisverwaltung zu Saatzwecken veräußert werden. Diese Genehmigung darf der Kreis, aus dem das Saatgut oder Saatgetreide ausgeführt werden soll, nur geben, wenn der empfangende Kreis der Anrechnung auf seinen Bedarfsanteil (§ 14, Absatz 1 e) oder auf die festgesetzte Menge (§ 14, Absatz 1 f) zugestimmt hat.

Altena, den 6. September 1915.

Der Landrat: Thomee.

Feldpostkarten Feldpostbriefumschläge Feldpostbriefkartons

vorrätig bei

Wilb. Bell Jr., Halver

Amt Halver.

Zeichnung der Kriegsanleihe.

Um den kleineren Kapitalbesitzern die Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu erleichtern, ist die Amtsparkasse bereit, Gelder auf die Zeichnungen vorzutreten.

Der Zeichner hat auf die Zeichnungssumme mindestens 25% anzuzahlen. Er kann dazu sein Sparguthaben benutzen. Der Rest der Zeichnungssumme wird gegen Verpfändung der zu zeichnenden Kriegsanleihe von der Kasse als Darlehen gegeben.

Alles Nähere ist bei der Sparkasse zu erfahren. Die Zeichnungsfrist endet am 22. ds. Mts., mittags 1 Uhr.

Halver, den 7. September 1915.

Der Amtmann: J. B. Winthaus.

Weizenmehl.

Die Reichsgetreidestelle hat mitgeteilt, daß sie die Weizen mehlabgabe einschränkt dadurch, daß sie künftig bei Mehlbestellungen immer 7/10 und mehr in Roggenschrot und Roggen mehl und höchstens 3/10 der gesamten Bestellung in Weizenmehl und -Schrot liefern.

Die Bürgermeister und Amtmänner haben danach Anweisung erhalten, bei der Ausfertigung der Scheine, durch die den Bäckern, Händlern und Konditoren ihr Mehl zugeteilt wird (Bezugscheine), die Regelung des Verbrauchs diesem Lieferungsverhältnis anzupassen, also Vorzüge zu treffen, daß ihr ihrem Bezirk ein entsprechendes Verbrauchsverhältnis von Weizenmehl zu Roggenmehl gewahrt bleibt. Ich nehme allerdings an, daß der Verbrauch von Weizenmehl hier ohnehin schon 3/10 des gesamten Mehlverbrauchs nicht übersteigt.

Altena, den 7. September 1915.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Warnung.

Das Betreten der Turnhalle, außerhalb der Turnstunden, ist streng verboten. Kinder unter 14 Jahren ist der Aufenthalt in derselben nur unter Aufsicht ihrer Herren Lehrer, bzw. erwachsenen Personen, gestattet. Gezungen auf die Zuneigung dieser Maßregel scharf zu sehen, sind wir leider genötigt, durch die vorgekommenen Beschädigungen an Geräten, Fenstern und dergl., bei Nichtbeachtung dieser Warnung, entsprechend einzuschreiten.

Wir bitten insonderheit die Bürgerschaft um Zustimmung dieser, unter großen Opfern geschaffenen, der Allgemeinheit dienenden Einrichtung.

Turn-Verein Halver e. V.

gegr. 1848.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz- genossenschaft Halver e. G. m. b. H.

Auf Lager vorrätig:

Thomasmehl, Raitit,
Ammon.-Sup. 5 < 8, Mais,
Maismehl, Futterzucker,
Melasse.

Camembert- und Doppelrahmkäse Geheimratskäse für's Feld

eingetroffen

Ernst Meuser, Halver.

Vorrätig auf Lager:

Beteuser Saatroggen

erste Abfaat von Originalsaat,
anerkanntes Saatgut der deut-
schen Landwirtschaftsgesellschaft.

Garantie: 99% Reinheit

98% Reinfähigkeit.

Albert Herdorp, Halver.

Futtermittel:

Schweinemastfutter
Eidelmehl
Tapiokafuttermittelmehl
Geflügelkraftfutter
Mais

Otto Döler, Dhl.-Rönschl.

Druckmaschinen aller Art

liefert schnell und billig

Wilh. Bell Jr., Halver.